

Dirty Dreams

Die moderne Massenmediengesellschaft des 21. Jahrhunderts macht es uns nicht leicht. Gott ist tot, und jetzt sollen wir ganz alleine unterscheiden zwischen Gut und Böse, Gehtgeradeebennoch und Jetztaber-nichtmehr – und wissen es doch selber nicht. Ob bei „Big Brother“ oder der Gentechnologie, Libero oder Viererkette, Gesundheitsreform, rechts-extrem oder rechtsradikal – die feinen Unterschiede sind entscheidend. Nach dem Streit in der Löffler-Affäre über Sex in der Literatur geht es nun um Pornografie im Fernsehen. RTL II, Deutschlands Rubbelsender Nummer eins, wehrt sich mit einer Klage vor dem Verwaltungsgericht Kassel gegen einen „Untersagungsbescheid“ der hessischen Landesmedienanstalt. Die hatte bei sieben von RTL II ausgestrahlten „Erotikfilmen“ mit Titeln wie „Intime Ekstasen“, „Dirty Dreams“ und „Paradies der Lust“ moniert, sie erfüllten den Tatbe-



stand der Pornografie, da sie „überwiegend auf die Aufreizung des Sexualtriebs“ zielten und denselben „verabsolutierten“. Nun herrscht Ratlosigkeit auch im schönen Kassel: Was also sind „zulässige Erotikfilme“ (bei denen Sex auch im Mittelpunkt steht) und was pornografische Streifen (bei denen „austauschbare Sexualobjekte“ vorgeführt werden)? Sind Sexualobjekte nicht immer irgendwie und wenigstens ein Stück weit austauschbar (selbst Literaturkritikerinnen sind es ja)? Ist bei Filmkunstwerken mit Titeln wie „Intime Ekstasen“ und „Spiele der Wollust“ die Verabsolutierung des Geschlechtstribs nicht doch einigermaßen vorhersehbar? Und was ist eigentlich schlimmer an der „Aufreizung des Sexualtriebs“ in dieser kalten, gefühllosen Gesellschaft? Schließlich: Was genau ist eigentlich Pornografie auf der nach unten offenen Alice-Schwarzer-Skala? Maßlose Obszönität oder das Ausmaß innerer Erregung in der hessischen Landesmedienanstalt? Unabweisbar: Wir brauchen eine autonome Bundesmedienerotikbehörde. Herr Kulturstatsminister, übernehmen Sie!

OLYMPIA

„Ein bisschen wie Netzer“

Entertainer-Veteran Joachim „Blacky“ Fuchsberger, 73, über seine Rolle als Co-Moderator der ARD bei den Olympischen Spielen in Sydney

SPIEGEL: Herr Fuchsberger, warum tun Sie sich diesen Stress noch an?

Fuchsberger: Das ist kein Stress, eher eine große Freude. Ich bin seit der Entscheidung, dass Sydney die Olympischen Spiele 2000 ausrichten wird, in der Stadt und beobachte die Vorbereitungen. Ich habe die Entstehung des gesamten olympischen Geländes miterlebt. Die Ups and Downs, die guten Vorsätze und was von ihnen auf der Strecke blieb, wie viele Menschen sich krumm gelegt haben. Über all das drehe ich seit fast vier Jahren Beiträge für die ARD-Reihe „Terra australis“.

SPIEGEL: Und was machen Sie als Co-Moderator?

Fuchsberger: Ich nehme an, dass ich als Kenner Australiens immer dann gefragt werde, wenn der Moderator sich nicht so gut auskennt. Seit 1983 ist Australien ja meine zweite Heimat. Ich habe gehört, dass ich mit Gerhard Delling zusammenarbeite. Meine Aufgabe ist dann wohl ein bisschen so wie die von Günter Netzer.

SPIEGEL: Sie waren 1972 Stadionsprecher bei den Spielen in München, weil Sie eine Wette gewonnen hatten.

Fuchsberger: Ja, das war eine lustige Geschichte. Ich hatte mit Hans-Jochen Vo-

gel, dem damaligen Oberbürgermeister von München, gewettet, dass er die Spiele bekommt. Er war nämlich sehr skeptisch, sagte aber: „Wenn wir gewinnen, sind Sie mein Maskottchen.“ Das war der Beginn meiner Karriere als Sprecher. Ich habe dann die Eröffnungs- und Schlussfeier moderiert und leider auch diese furchtbare Trauerfeier.

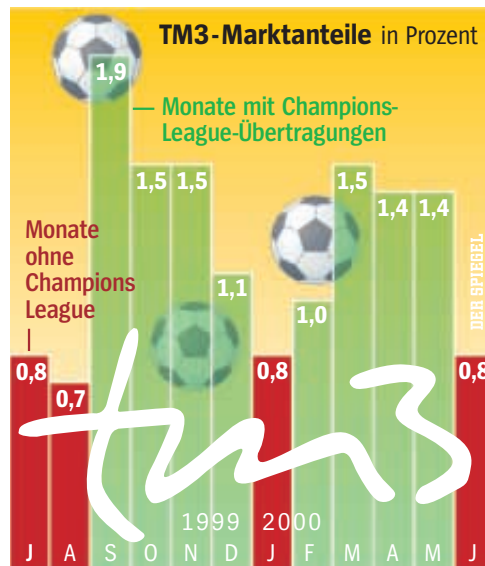
SPIEGEL: Verfolgt Sie die Erinnerung daran noch heute?

Fuchsberger: Ja. Als wir dasaßen vor den Trümmern unserer Hoffnung auf wunderschöne, friedliche Spiele, sagte der damalige deutsche Olympia-Chef Willi Daume:



Fuchsberger in Sydney

„Sie haben uns die Seele aus dem Leib geschossen.“ Es gibt keinen besseren Satz zum Geschehen. Darum wünsche ich mir vom Grunde meines Herzens, dass die Spiele in Sydney friedlich bleiben und nicht irgendwelche Wahnsinnigen versuchen werden, Bomben zu legen oder Geiseln zu nehmen. Und ebenso wünsche ich mir einen großen Schritt vorwärts auf dem Weg der Versöhnung zwischen den Aborigines und den Weißen.



QUOTEN

Abpiff

Nach dem Verlust der Fußball-Champions-League-Ausstrahlungsrechte – der Medienmogul Rupert Murdoch hatte sie an RTL verkauft – steht der einst als „Fernsehen für Frauen“ gestartete Sender TM3 wieder da, wo er vorher war: im Quotenabseits. Flaue US-Serien und mäßige Filme dürften das Zuschauerinteresse demnächst kaum steigern. Ein geplanter Neustart von TM3, der auf eine Verknüpfung von Internet und Fernsehen zielt, verzögert sich: Nicht wie vorgesehen im November, sondern mit Beginn des neuen Jahres soll der Programmwechsel vollzogen werden.